

Forschungswerkstatt Kunst

Ein Rückblick

Am 20. und 21. Februar 2026 fand am Institut der Bildenden Künste der Pädagogischen Hochschule Freiburg die erste „Forschungswerkstatt Kunst“ statt. Der Einladung von Tobias Loemke, der seit dem Wintersemester 2025/26 als Professor für Kunst und ihre Didaktik an der Hochschule lehrt und seit Januar 2026 das Institut der Bildenden Künste leitet, waren sieben Akteur/-innen aus kunstpädagogischen Kontexten und angrenzenden Fachbereichen gefolgt. In beiden Tagen erfolgte ein intensiver interdisziplinärer Austausch über aktuelle Fragestellungen des Faches, die Weiterentwicklung der Lehre sowie forschungsmethodologische Überlegungen in kunstpädagogischen bzw. kunsttherapeutischen Kontexten.

Nach einem einleitenden Kennenlernen und der Verortung der Forschungswerkstatt an den Schnittstellen von künstlerischen, kunstpädagogischen und kunsttherapeutischen Praxen durch Tobias Loemke stellte er seine Forschung zur Integration bildnerischer Vorgehensweisen in die Praxisforschung vor. Dabei zeigte er die Perspektivwechsel auf, die in der Annäherung an erinnerte Praxiserfahrungen durch den medialen Wechsel vom Text zum Bild prägnant in Erscheinung treten können.

Im anschließenden ersten Themenblock waren Beiträge mit Bezügen zum bildnerischen Gestalten von Kindern im Vorschul- und Primarbereich zusammengefasst: So stellte Tabea Axtmann Ergebnisse aus ihrer Arbeit in der Kunstwerkstatt der Hochschule vor und kontrastierte die kindliche Ästhetik im offenen Werkstattsetting mit der an Grundschulen vorherrschenden Bildsprache. Im Rahmen der kunstpädagogischen Professionalisierungsforschung verfolgt ihr Forschungsvorhaben u.a. Fragen nach eigenen Prägungen, aber auch Vorstellungen und inneren Bildern von Kunstunterricht. Ein Anliegen ihres Vorhabens liegt in der Weiterentwicklung der kunstpädagogischen Lehre und dem Entwickeln neuer Vorstellungen für den Kunstunterricht.



Teddy Amstad beobachtet in seiner Forschung, wie Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren beim ästhetisch-bildnerischen Handeln implizit lernen. Sie zeigten im Gestalten und freien Spiel durch ihre Handlungen, Weisen der Materialnutzung und Interaktionen ihre skillful performances (Reckwitz). Mithilfe einer ersten autobiografisch-phänomenologischen Reflexion anhand von Erinnerungsbildern nach Birgit Engel nähert er sich Erinnerungen an die eigene Lernbiografie, um die eigenen Beweggründe für seine Forschung, aber auch die Bedingungen für die späteren Beobachtungen



Die Teilnehmenden der Forschungswerkstatt Kunst: v.l.n.r.: Sarah Schaaf, Tabea Axtmann, Teddy Amstad, Susanne Thoene, Angela Raith, Tobias Loemke, Lena Belhassan und Lina Schilling.



kindlicher Performanzen besser verstehen zu lernen. In einem zweiten Schritt sollen Beobachtungen in seinem Kinderatelier mithilfe phänomenologischer Vignetten (Agostini) verfasst und im Anschluss ausgewertet werden, um aufzuzeigen, wie Dimensionen impliziten Lernens sichtbar, dokumentierbar und pädagogisch produktiv gemacht werden können.

Der zweite Themenblock war unter der Überschrift »Künstlerisch-konzeptionelle Perspektiven« gefasst. Hier präsentierten Angela Raith, Lina Schilling und Susanne Thoene ihre Forschungsansätze. Angela Raith will Kunstunterricht performativ denken. Als Fach im Fächer-kanon der öffentlichen Schulen wird dem Kunstunterricht ein bestimmter Raum und ein bestimmtes Zeitfenster zugewiesen. Beide sind nach institutionellen Vorgaben gestaltet. Der von ihr in den Blick genommene Kunstunterricht soll ausgehend von einem leeren, unmobilierten Raum, dem empty space (Brook), und den im Kunstraum aufeinandertreffenden Körpern, den Lehr- und Lernkörpern, neu gedacht werden, um dort stattfindende Kunstpraxen weiterentwickeln zu können.

Lina Schilling stellt Fragen im Spannungsfeld von KI und ästhetischem Erleben. Aus einer philosophischen Perspektive begibt sie sich auf die Suche nach Unterscheidungskriterien von Kind, Mensch und KI. Dabei grenzt sie die Möglichkeit zur Selbst-Veränderung des Menschen, durch ästhetisches Erleben und Kreativität, von der Re-Konfiguration der KI ab. Wie können wir KI nutzen, damit diese genau das unterstützt, was den Menschen von KI unterscheidet? Nämlich aus ästhetischem Erleben Sinn und Bedeutung zu erzeugen. Lina Schilling sieht genau diese Fähigkeit als das Besondere der menschlichen Kreativität.

Susanne Thoene stellte ihre Grundlagenforschung zu „Strukturen und Prozesse – Qualität und Konzeption sachfachlicher Visualisierungen“ (VisDeM 2, Teilprojekt 11) vor, in der sie eine Übersicht über wesentliche Ergebnisse ihrer Forschung (Kategoriensystem zu sachlichen Visualisierungen) präsentierte. Anhand einiger Bildbeispiele veranschaulichte sie ihre Herangehensweise durch eine eigens für dieses Projekt angepasste, kunstwissenschaftliche Methodik zur rein visuellen Kodierung nach der Grounded Theory. Da durch die interdisziplinäre Ausrichtung der Arbeit erhöhter Kommunikationsbedarf zur Vermittlung andersfachlicher Perspektiven besteht, stellte sie selbst erstellte Visualisierungen in der Forschungswerkstatt vor, die im Plenum bereitwillig diskutiert wurden.

Im dritten und abschließenden Themenblock näherten sich Lena Belhassan und Sarah Schaaf aus kunsttherapeutischem Hintergrund ihren spezifischen Praxisräumen. Lena Belhassan beleuchtet in ihrem autoethnografischen Forschungsvorhaben, wie kunsttherapeutische Selbsterfahrung in das Kunstlehramtsstudium integriert werden kann, um die Selbstreflexion und Professionalisierung angehender Lehrkräfte zu fördern. Im Fokus stehen die Auseinandersetzungen mit den eigenen biografischen Prägungen, Beziehungserfahrungen und professionellen Herausforderungen. Durch qualitative Verfahren wie Interviews, visuelle Tagebücher und Gruppenreflexionen soll erforscht werden, wie kunsttherapeutische Methoden Ressourcen aktivieren und eine bewusste Positionierung im machtvollen Beziehungsraum Schule ermöglichen.

Sarah Schaaf stellt sich in ihrer Arbeit die Frage, wie mit künstlerischen Werken nach kunsttherapeutischen Sitzungen umgegangen wird. Entscheidungen über Mitnehmen, Zurücklassen oder Verwerfen bildnerischer Dokumente gehen über organisatorische Aspekte hinaus und eröffnen in kunsttherapeutischen, aber letztlich auch in kunstpädagogischen Kontexten einen reflexiven Raum, in dem sich die Wahrnehmung zum Geschaffenen und zum eigenen Erleben des vorausgehenden Prozesses artikulieren. Bislang wenig erforscht seien dabei die zugrundeliegenden Motive solcher Entscheidungen sowie die Wechselwirkung zwischen Werkumgang und Selbstbezug. Methodologisch soll die Studie unter Berücksichtigung wesentlicher Grundsätze der dokumentarischen Methode (Bohnsack) entwickelt und erforscht werden.

Mit der „Forschungswerkstatt Kunst“ schafft Tobias Loemke einen Raum, in dem ein wertschätzender und qualifizierter Austausch über inhaltliche und forschungsmethodologische Fragestellungen im Fach Kunst möglich wird. Ihm ist ein erfolgreicher Start gelungen, der die Vorfreude auf künftige Treffen weckt. Die nächste Forschungswerkstatt Kunst findet am 12. Und 13. Juni 2026 statt.

Tabea Axtmann, Lena Belhassan und Angela Raith